

Die niederländische Volkswirtschaft: Geschichte, Strukturen, derzeitige Lage

Gerd Busse

ZUR EINFÜHRUNG 26

GRUNDSTRUKTUREN DER NIEDERLÄNDISCHEN WIRTSCHAFT 26

DETERMINANTEN DER NIEDERLÄNDISCHEN WIRTSCHAFTSENTWICKLUNG 28

„Wenn Deutschland Schnupfen hat, niesen die Niederlande“. Die Abhängigkeit vom großen Nachbarn 28

Lohnmäßigung 29

Das niederländische Sozialversicherungssystem 29

Die Niederlande und das Erdgas 30

Der „negative Kreislauf“ 31

DIE WENDE IN DER WIRTSCHAFTS- UND ARBEITSMARKTPOLITIK 31

Der Akkoord van Wassenaar 31

Das „Poldermodell“ 31

Das Poldermodell in der Praxis: die 1990er Jahre 32

ZUR GEGENWÄRTIGEN SITUATION DER NIEDERLÄNDISCHEN WIRTSCHAFT 33

ZUM SCHLUSS: EIN BLICK AUF DREI BRANCHEN 33

Das Baugewerbe 33

Das Metall verarbeitende Gewerbe 35

Das Holz verarbeitende Gewerbe 36

WEITERE INFORMATIONEN ZUM THEMA 37

Zur Einführung

Die Niederlande gelten traditionell als Handelsnation. Dieser Ruf wurde vor allem im sog. „goldenen“ 17. Jahrhundert begründet, als die damalige „Republik der Vereinigten Niederlande“, insbesondere durch den Handel mit ihren überseeischen Kolonien zur Weltmacht aufstieg. Amsterdam stellte damals – mit seinem Hafen, der Schiffbauindustrie, der Wechselbank und seiner Börse – das Wirtschafts- und Finanzzentrum des Landes dar, das jedoch weit über die Niederlande hinaus ausstrahlte. Eine zweite starke Säule der niederländischen Volkswirtschaft bildete die Landwirtschaft, die sich durch Nutzung des fruchtbaren Polderlands, den Einsatz von Windmühlen, Misthandel, Gartenbau und eine innovative Viehzucht auszeichnete.

Das Zauberwort für diese, in der niederländischen Geschichte einzigartige, wirtschaftliche Blüte hieß „Freihandel“, eine Tradition, der das Land bis heute treu geblieben ist. Man bezeichnet die niederländische Volkswirtschaft gern als „kleine, offene Ökonomie“ – eine Marktwirtschaft, die auf den internationalen Handel und Export orientiert ist und zu den (erfolg-) reichsten Europas zählt. Dies hat nicht zuletzt mit einer gelungenen Reformpolitik zu tun, mit der das Land die tiefe Wirtschaftskrise Anfang der 1980er Jahre meisterte – eine Politik, die international unter dem Begriff „Poldermodell“ bekannt wurde.

Im Folgenden soll ein Überblick über die niederländische Volkswirtschaft gegeben werden, d.h. über ihre Grundstrukturen, die wesentlichen Determinanten, die ihre Entwicklung nach 1945 bestimmt haben, die Wirtschaftskrise, die zum „Poldermodell“ und, in seiner Folge, zum viel bestaunten niederländischen „Jobwunder“ führte, aber auch eine Reihe negativer Entwicklungen in Gang setzte, die der niederländischen Wirtschaft und Gesellschaft bis heute zu schaffen machen. Den Abschluss bildet die Betrachtung dreier Branchen: des Baugewerbes, des Metall sowie des Holz verarbeitenden Gewerbes.

Grundstrukturen der niederländischen Wirtschaft

Bei den Niederlanden handelt es sich um eine moderne Dienstleistungsgesellschaft mit den zwei tragenden Säulen Transport/Logistik bzw. Finanzdienstleistungen – beide in hohem Maße Ausdruck der Rolle der Landes als „gateway to Europe“, ein Begriff, der mit Europas größtem Hafen Rotterdam und dem Amsterdamer Großflughafen Schiphol durchaus wörtlich zu nehmen ist. Der Dienstleistungssektor, der in den vergangenen Jahren stark gewachsen ist und eine Vielzahl neuer Arbeitsplätze hat entstehen lassen, trägt gut zwei Drittel zum niederländischen Bruttosozialprodukt bei und bindet einen ähnlich hohen Prozentsatz an Beschäftigten.

Ein weiterer, traditionell wichtiger Wirtschaftsbereich des Landes ist die stark international ausgerichtete Agrar- und Ernährungswirtschaft. Ihr Anteil am Bruttosozialprodukt und an der Gesamtbeschäftigung liegt bei rund 10 Prozent (wobei die Landwirtschaft allein nur noch etwa 2,5 Prozent ausmacht). Die Niederlande gehören zu den größten Agrarexportnationen der Welt – derzeit liegen sie auf Platz drei. Etwa 75 Prozent der landwirtschaftlichen Produktion geht in den Export; rund 70 Prozent der Gesamtfläche der Niederlande wird landwirtschaftlich genutzt. Naturbelassen sind 13 Prozent (Ziel bis 2020: 25 Prozent), und der Verstädterung unterliegen 14 Prozent der Gesamtfläche – mit steigender Tendenz. Eine intensive Tierhaltung und Bodenbewirtschaftung haben zu Umweltproblemen (u.a. Nitratbelastung) geführt. Der in den letzten Jahren vermehrte Ausbruch von Viehseuchen (BSE, Maul- und Klauenseuche und zuletzt die Vogelgrippe) führte bislang nicht zu strukturellen Veränderungen in der niederländischen Landwirtschaft.

Zu den wichtigsten Branchen im industriellen Sektor gehören die Erdgasgewinnung, die Elektro- und petrochemische Industrie sowie die Bauwirtschaft. Vor allem letztere war in der jüngsten Vergangenheit eine wichtige Säule der wirtschaftlichen Hochkonjunktur des Landes.

Tab. 1: Wirtschaftsdatenblatt Niederlande

Stand: März 2004

Königreich der Niederlande (Koninkrijk der Nederlanden)	2001	2003
Bevölkerung	16.103.401	16.192.572
Bevölkerungswachstum in %	0,72%	0,54%
Bruttoinlandsprodukt insgesamt	429 Mrd. EUR	400 Mrd. EUR
Bruttoinlandsprodukt pro Kopf der Bevölkerung	28.850 EUR	noch keine Zahlen bekannt
Reales Wachstum in %	1,3%	-0,8%
Inflationsrate	4,9%	2%
Staatshaushalt		
Einnahmen	119,5 Mrd. EUR	noch keine Zahlen bekannt
Ausgaben	120,0 Mrd. EUR	
EMU-Saldo % Bruttoinlandsprodukt	0,1% BIP	-3,2%
Staatsverschuldung	225 Mrd. EUR	265 Mrd. EUR
% des Bruttosozialprodukts (EMU)	52,8% BIP	53,5% BIP
Arbeitslosenzahl	248.000	458.000
Arbeitslose in %	3 %	5,9%
Zahlungsbilanz		
Ausfuhr	228,3 Mrd. EUR	232,4 Mrd. EUR
Warenverkehr Einfuhr	205 Mrd. EUR	204,5 Mrd. EUR
Saldo	23,3 Mrd. EUR	27,9 Mrd. EUR
Ausfuhr	57,2 Mrd. EUR	57,9 Mrd. EUR
Dienstleistungsverkehr Einfuhr	60 Mrd. EUR	59,1 Mrd. EUR
Saldo	-2,8 Mrd. EUR	-1,2 Mrd. EUR
Eingänge	45,9 Mrd. EUR	Detailzahlen noch nicht bekannt
Kapitalverkehr Ausgänge	49,8 Mrd. EUR	
Saldo	-3,9 Mrd. EUR	
Saldo Zahlungsbilanz	9 Mrd. EUR	noch nicht veröffentlicht
Währungsreserven und sonstige Auslandsforderungen	19,2 Mrd. EUR	
Außenverschuldung	-	-
Währung	Euro	Euro
Bilaterale Beziehungen		
Außenhandel mit Deutschland		
Einfuhr aus D (absolut)	40,167 Mrd. EUR	40,8 Mrd. EUR
Einfuhr (in %)	18,50 %	20 %
Ausfuhr nach D (absolut)	61,733 Mrd. EUR	56,6 Mrd. EUR
Ausfuhr (in %)	25,58 %	24 %
Stellenwert des Handels für Deutschland und die Niederlande		
Deutsche Direktinvestitionen	2,4 Mrd. EUR	
Deutsche Direktinvestitionen (Stellenwert)	4. Stelle	

Quelle: Auswärtiges Amt der Bundesrepublik Deutschland

Wirtschaftliche Zentren finden sich über das gesamte Land verteilt. Zu den stärksten Regionen gehören die sog. *Randstad* im Westen des Landes – also das Gebiet um Amsterdam, Rotterdam, Den Haag und Utrecht, in dem der größte Teil der niederländischen Bevölkerung lebt und arbeitet (Schwerpunkt: Finanzen und Dienstleistungen) –, der *Knooppunt Arnhem Nijmegen* (Knotenpunkt Arnhem Nijmegen), abgekürzt KAN (Transport und Logistik, Viehhaltung), sowie die Region um Eindhoven (Elektronik). Der Gartenbau konzentriert sich stark auf den Westen des Landes, die Erdgasgewinnung auf die Provinz Groningen und die chemische Industrie auf die Regionen Rijnmond, Südlimburg und das südliche Zeeland. Die wirtschaftliche Struktur des Landes wird von einigen wenigen, weltweit agierenden Konzernen dominiert: ABN-Amro, Ahold, AkzoNobel, DSM, ING, Philips, Shell und Unilever, um die wichtigsten zu nennen.

Determinanten der niederländische Wirtschaftsentwicklung

„Wenn Deutschland Schnupfen hat, niesen die Niederlande“.

Die Abhängigkeit vom großen Nachbarn

Die Wirtschaftsbeziehungen zum großen Nachbarn Deutschland haben seit jeher eine tragende Rolle in der niederländischen Politik gespielt. Deutschland war und ist das wichtigste Exportland der Niederlande und umgekehrt auch sein bedeutendster Importeur. Wie die folgende Tabelle zeigt, hat Deutschland in den vergangenen 50 Jahren auf diesem Gebiet eine fast unangefochtene Position eingenommen. Der deutsche Anteil (D) war stets etwa doppelt so groß wie der Belgiens und Luxemburgs (B/L), die auf Rang 2 stehen.

Tab. 2: Die wichtigsten Handelspartner der Niederlande, 1950-1999 (im Zehnjahresdurchschnitt)

	Import				Export			
	Erster Rang		Zweiter Rang		Erster Rang		Zweiter Rang	
1950-1959	B/L	17,9%	D	16,6%	D	17,3%	B/L	14,7%
1960-1969	D	24,3%	B/L	18,8%	D	25,3%	B/L	14,7%
1970-1979	D	26,0%	B/L	13,7%	D	31,6%	B/L	14,5%
1980-1989	D	23,8%	B/L	12,6%	D	28,6%	B/L	14,4%
1990-1999	D	22,9%	B/L	12,1%	D	28,0%	B/L	13,4%

Quelle: van Paridon (2004)

Wie die Zahlen aus Tab. 1 zu erkennen geben, hat sich dieser Trend in den letzten Jahren etwas abgeschwächt, doch mit einer Importquote von 18,5% für 2001 bzw. 20,0% für 2003 bzw. einem Exportanteil von 25,58% (2001) bzw. 24% (2003) verändert sich am Gesamtbild kaum etwas. Dominiert werden die Handelsströme nach Deutschland von landwirtschaftlichen Produkten und Energieträgern, industrielle Fertigwaren nehmen einen verhältnismäßig geringen Anteil ein. Auch zeigt sich, daß sich der Handel Richtung Deutschland ganz wesentlich auf Nordrhein-Westfalen konzentriert.

Bei den ausländischen Direktinvestitionen der Niederlande fällt die Beziehung zu Deutschland nicht sonderlich ins Gewicht. Hier sind die Investitionen in den USA sehr viel bedeutender. Bei den Investitionsströmen in Richtung Deutschland nehmen die Niederlande – aus deutscher Sicht – jedoch einen zweiten Rang ein.

Die niederländische Wirtschaft zeichnet sich insgesamt durch eine starke Abhängigkeit von konjunkturellen Entwicklungen in Deutschland aus. Der niederländische Wirtschaftshistoriker Kees van Paridon umschreibt dies treffend mit dem Satz: „Wenn Deutschland Schnupfen hat, niesen die Niederlande“ und belegt dies mit dem Hinweis, „dass das Maß der Übereinstimmung in der konjunkturellen Entwicklung der beiden Länder im Laufe der Zeit noch zugenommen hat. In den Achtzigerjahren war die Übereinstimmung am stärksten, und sie war enger als die, welche die Niederlande oder Deutschland mit anderen vergleichbaren Ländern wie Belgien, Österreich oder Frankreich hatten. In den Neunzigerjahren ist diese Übereinstimmung allerdings stark zurückgegangen. Während die niederländische Wirtschaft stark prosperierte, kränkelt die deutsche Wirtschaft seit 1992. Die niederländische Anfälligkeit gegenüber dem deutschen Schnupfen scheint deutlich abgenommen zu haben.“^[1]

Ob dies auch in Zukunft so sein wird, bleibt allerdings abzuwarten. Der jüngste Konjunkturreinbruch in den Niederlanden mit einem dramatischen Anstieg der Arbeitslosenzahlen scheint – zumindest teilweise – seine Ursache auch in der schlechten Wirtschaftslage bei uns in Deutschland zu haben.

1 Kees van Paridon: Wiederaufbau – Krise – Erholung. Die niederländische Wirtschaft seit 1945. In: Friso Wielenga u. Ilona Taute (Hrsg.): Länderbericht Niederlande. Geschichte – Wirtschaft – Gesellschaft. Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung, 2004, S. 380.

Lohnmäßigung

In seiner Analyse der wirtschaftlichen Entwicklung der Niederlande nach dem Zweiten Weltkrieg räumt Kees van Paridon dem Begriff der „Lohnmäßigung“ einen zentralen Platz ein. „Sowohl in der Zeit des Wiederaufbaus als auch während der schweren Wirtschaftskrise in den Achtzigerjahren wurde sie als zentrales politisches Steuerungsinstrument betrachtet, um die niederländische Wirtschaft wieder anzukurbeln. Beide Male zeigte dieses Instrument den gewünschten Effekt, indem die Wirtschaft belebt, die Staatsfinanzen wieder ins Gleichgewicht gebracht und die Arbeitslosigkeit reduziert wurde. Auch wenn Lohnmäßigung kurzfristig vielleicht bedeutete, dass individuelle Einkommenserwartungen nicht erfüllt wurden, so waren langfristig die Positiveffekte sowohl für den Einzelnen als auch für die Gesellschaft nicht zu übersehen. [...] Dass der Lohnmäßigung eine so bedeutende Rolle zukommen konnte, war u.a. dem typisch niederländischen institutionellen Kontext zu verdanken, in den sie eingebettet waren und in dem auch auf vielen anderen Gebieten wichtige Veränderungen durchgeführt werden konnten.“^[2]

Der „institutionelle Kontext“, das waren insbesondere drei – bis heute existierende – wirtschaftsnahe Institutionen, die maßgeblich dazu beitrugen, eine korporatistische Sicht auf die Gesellschaft zu entwickeln; d.h. man betonte das Gemeinschaftliche und suchte nach Lösungen, die für alle Seiten akzeptabel waren. So entstand bereits 1945 die *Stichting van de Arbeid* (Stiftung der Arbeit), ein Zusammenschluss von Arbeitgebern und Arbeitnehmern mit dem Ziel des Austausches über sozio-ökonomische Fragen, um gegenüber der Regierung zu einem gemeinsamen Standpunkt zu gelangen. Ebenfalls 1945 wurde das *Centraal Planbureau* (CPB) gegründet, ein staatliches Forschungs- und Planungsinstitut, das die Regierung bei der Formulierung ihrer Wirtschaftspolitik beraten bzw. Prognosen zur konjunkturellen Entwicklung erstellen sollte und bis heute eine zentrale Rolle in der Politikentwicklung spielt. Am stärksten kam die korporatistische Sicht jedoch beim 1950 gegründeten *Sociaal-Economische Raad* (SER) zum Tragen. Neben Vertretern der Sozialpartner besteht der SER aus von der Regierung ernannten Mitgliedern, wie etwa dem Direktor des CPB und dem Vorstand der *Nederlandsche Bank*. Alle drei Institutionen haben seit ihrer Gründung stark zur Entwicklung der niederländischen Wirtschafts- und Sozialpolitik beigetragen.

Das niederländische Sozialversicherungssystem

Aus europäischer Sicht hatten die Niederlande erst relativ spät mit dem Aufbau eines tragfähigen Sozialversicherungssystems begonnen, nahmen damit jedoch schon bald eine Spitzenreiterposition ein, die durchaus mit den sozialen Sicherungssystemen in den skandinavischen Ländern vergleichbar war. Hier eine Übersicht der Sozialgesetze mit dem Jahr ihres In-Kraft-Tretens:

- 1947: Notgesetz zur Altersvorsorge (Noodwet-Drees),
- 1952: Novellierung des Arbeitslosengesetzes (WW),
- 1957: Allgemeines Rentengesetz (AOW),
- 1959: Allgemeines Witwen- und Waisengesetz (AWW),
- 1963: Allgemeines Kindergeldgesetz (AKW),
- 1965: Allgemeines Sozialhilfegesetz (ABW),
- 1967: Novellierung des Krankenversicherungsgesetzes (ZW),
- 1967: Gesetz zur Arbeitsunfähigkeit (WAO),
- 1968: Allgemeines Gesetz zu außergewöhnlichen Krankheitskosten (AWBZ),
- 1976: Allgemeines Arbeitsunfähigkeitsgesetz (AAW).

Zusätzlich wurden in diesem Zeitraum zahlreiche Anpassungen an die bestehenden Gesetze im Sinne einer Erhöhung der Transferleistungen und der Erweiterung des Kreises der Bezugsberechtigten vorgenommen. Anfang der 70er Jahre wurde die Höhe der Leistungen an den 1969 eingeführten gesetzlichen Minimumlohn angepasst, der seinerseits an die Entwicklung der Tariflöhne gekoppelt war. Diese Koppelung sollte sich, wie weiter unten noch deutlich werden wird, zu einer der Hauptursachen für die Wirtschaftskrise Anfang der 80er Jahre entwickeln.

Mit dem Ausbau des Sozialversicherungssystems stieg auch die Zahl der Leistungsempfänger kontinuierlich: von 900.000 im Jahre 1950 auf 2,5 Millionen 1975 (jeweils ohne die Bezieher von Kindergeld). Der Anstieg um 1,6 Millionen Leistungsbezieher war vor allem durch die Zunahme der Zahl der Rentner bedingt, aber auch durch das In-Kraft-Treten neuer sowie die Ausdehnung bestehender Regelungen. Im Verhältnis zur Zahl der Erwerbstätigen stieg der Anteil der Leistungsberechtigten von 31 Prozent 1960 auf 56 Prozent im Jahre 1975, dem Jahr, in dem die Sozialversicherung ihren Höchststand erreichte.

Zu diesem Zeitpunkt zeigten die wirtschaftlichen Eckdaten in den Niederlanden erstmals seit dem Zweiten Weltkrieg deutlich nach unten, und die wuchernden Sozialausgaben gefährdeten – über den Anstieg der Lohnnebenkosten – zunehmend die Existenz bestehender und verhinderten die Schaffung neuer Arbeitsplätze. Die Einsicht wuchs, dass die Sozialversicherung so nicht weiter zu finanzieren war.

Eine Bedrohung des Systems ergab sich, so Kees van Paridon, aber auch über ein verändertes Verhalten der Bevölkerung. „Die Frauenemanzipation sorgte für eine zunehmende Erwerbsquote, aber im Zusammenhang mit einer zunehmenden Individualisierung auch für eine vermehrte Inanspruchnahme der Sozialversicherung. Der schnelle Anstieg der Scheidungsrate ließ den Anspruch auf Sozialleistungen steigen. Außerdem nahm die ‚calvinistisch‘ angehauchte Zurückhaltung, Sozialhilfe zu beantragen, ab. Für ‚berechnende‘ Bürger wurde ein Einkommen auf Basis einer Sozialhilfe eine verlockende Alternative zum Arbeitseinkommen. Für ‚berechnende‘ Verbände und Arbeitgeber erwies sich die WAO-Regelung als reizvolle Möglichkeit, um ältere, weniger produktive Arbeitnehmer auf eine sozial vertretbare und relativ reibungslose Art aus dem Arbeitsmarkt zu entfernen.“^[3]

Diese Entwicklungen zwangen den Staat schließlich zur Korrektur des Sozialversicherungssystems. Das wichtigste Ziel war – und ist bis heute – die Senkung der Zahl der sog. WAOer, also der Arbeitsunfähigen, die einen der größten Kostenfaktoren bei den Sozialausgaben darstellte.

Die Niederlande und das Erdgas

Die Niederlande galten lange als relativ rohstoffarmes Land. Das änderte sich, als man 1959 bei Probebohrungen in der Provinz Groningen auf riesige Erdgasfelder stieß – ein Fund mit weitreichenden, positiven wie negativen, Folgen für die niederländische Wirtschaft.

Zunächst einmal gab es Veränderungen im privaten Verbrauch: Erdgas wurde zur wichtigsten Energiequelle, mit der Folge, dass das Leitungsnetz landesweit ausgebaut wurde und Heizungsanlagen und Herde auf Gas umgestellt werden mussten.

Die landesweite Umstellung auf das (billigere) Erdgas sorgte aber auch für den weiteren Niedergang des Steinkohlebergbaus im Süden der Niederlande und führte 1966 zum Stopp der Kohleförderung durch die Regierung. Dadurch gingen der Region etwa 100.000 Arbeitsplätze verloren. Gleichzeitig kam es zu einer stürmischen Entwicklung energieintensiver Branchen wie der Aluminium- und petrochemischen Industrie sowie der Landwirtschaft, die nun auf das preiswerte Erdgas zurückgreifen konnten. Dadurch wurden sie in hohem Maße von Schwankungen der Energiepreise abhängig – und ist es bis heute. Nur durch großzügige Rabatte der Erdgaslieferanten konnten und können sich die betroffenen Industrien am Weltmarkt behaupten.

Das Erdgas brachte aber auch zusätzliche Einnahmen in die Staatskasse, die im Wesentlichen zur Finanzierung des Sozialsystems verwendet wurden. Als Mitte der 1980er Jahre der Ölpreis – und damit auch der für Erdgas – sank, erkannte man jedoch, dass die rein konsumptive Verwendung der Einnahmen aus der Erdgasgewinnung äußerst nachteilig für die Wettbewerbsfähigkeit der niederländischen Wirtschaft war.

Schließlich stellte das Erdgas auch eine der wesentlichen Ursachen für die sog. *Dutch disease* dar. Die Niederlande exportierten viel Erdgas, was die Zahlungsbilanz positiv beeinflusste. Als in den 1970er Jahren die Ölpreise stiegen, wuchsen auch die Gewinne aus den Erdgasverkäufen. Während der gestiegene Ölpreis in anderen Ländern zu einer negativen Handelsbilanz führte, war es in den Niederlanden gerade umgekehrt. Dadurch verteuerten sich der Gulden und infolgedessen auch die niederländischen Waren im Ausland. Dies führte dazu, dass zahlreiche Unternehmen schließen mussten, weil ihre Produkte auf dem Weltmarkt nicht mehr konkurrenzfähig waren, und auf diese Weise Tausende von Arbeitsplätzen verloren gingen – was wiederum einen Anstieg der Kosten für die Sozialversicherung zur Folge hatte.

Der „negative Kreislauf“

Eine weitere Ursache für die schwere Wirtschaftskrise zu Beginn der 1980er Jahre war die Kopplung der Einkommen im öffentlichen Dienst und aus den Sozialleistungen an die Entwicklung der Tariflöhne. Der Anstieg der Tariflöhne orientierte sich an der steigenden Arbeitsproduktivität. Unternehmen reagierten darauf mit Rationalisierungsmaßnahmen, sprich: Entlassungen. So wurde ein Mechanismus in Gang gesetzt, der als ‚negativer Kreislauf‘ bezeichnet wurde. Die Zahl der Erwerbstätigen nahm ab, die der Bezieher von Sozialleistungen stieg, was wiederum einen Anstieg der Sozialabgaben und damit – über die Lohnnebenkosten – eine Verteuerung des Faktors Arbeit bedeutete. Das System der Kopplung der Löhne und Gehälter im öffentlichen Dienst an die Tariflöhne der Privatwirtschaft ließ sich – aufgrund des geringeren Anstiegs der Arbeitsproduktivität in diesem Sektor – nur durch Steuererhöhungen aufrechterhalten. Dies hatte wiederum Einfluss auf die Entwicklung der Tariflöhne, da sich die Gewerkschaften in den Tarifverhandlungen für Lohnerhöhungen zur Kompensation des Einkommensverlustes einsetzten. Diese kontinuierliche Verteuerung der Arbeitskosten brachte die Gewinnmargen der Unternehmen zunehmend unter Druck, so dass der Kreislauf aufs Neue begann und durch die ständige Aufwertung des Guldens infolge der Erdgasexporte noch einen zusätzlichen Impuls erhielt.

Anfang der 80er Jahre versuchte man, den „negativen Kreislauf“ durch die Aufgabe des Systems der Kopplung der Gehälter zu durchbrechen, um die Kosten des Sozialversicherungssystems begrenzen und die Arbeitsplätze im öffentlichen Dienst erhalten zu können. Dies führte dazu, dass sich die Einkommensunterschiede zwischen Beschäftigten des öffentlichen Dienstes bzw. Empfängern von Sozialleistungen einerseits und den Beschäftigten des privaten Sektors andererseits erhöhten, eröffnete dem Staat jedoch neue Spielräume.

Die Wende in der Wirtschafts- und Arbeitsmarktpolitik

Der Akkoord van Wassenaar

Anfang der 1980er Jahre befanden sich die Niederlande in einer tiefen Wirtschaftskrise: die Wirtschaft stagnierte, die Arbeitslosenquote stieg ebenso wie die der Bezieher von Sozialleistungen, die Staatsausgaben wuchsen, das Haushaltsdefizit wurde immer größer, und die Inflation war kaum noch zu bremsen.

Ende 1982 gelang dann der Umschwung. Unter dem Druck der Regierung, die mit Eingriffen in die Tarifautonomie drohte, verständigten sich die Vertreter der Dachverbände von Arbeitgebern und Arbeitnehmern auf den *Akkoord van Wassenaar*, das „Abkommen von Wassenaar“, in dem man sich, auf Gewerkschaftsseite, Lohnmäßigung auf unbestimmte Zeit sowie, auf Arbeitgeberseite, Anstrengungen zur Sicherung bestehender und Schaffung neuer Arbeitsplätze über Arbeitszeitverkürzung, Teilzeitarbeit und Frühverrentung versprach.

Das „Poldermodell“

Dies war die Geburtsstunde des sog. „Poldermodells“, das in den darauf folgenden 20 Jahren nicht nur zu einem beispiellosen Wirtschafts- und Jobwunder in den Niederlanden führte, sondern auch – ab Mitte der 90er Jahre – zu einer Art Exportschlager wurde. Delegationen aus dem gesamten europäischen Ausland – und vor allem aus Deutschland – reisten in die Niederlande, um das Modell zu

studieren und auf seine Übertragbarkeit auf die eigenen Verhältnisse hin zu überprüfen. „Frits Bolkestein, seinerzeit Fraktionsführer der rechtsliberalen Volkspartei für Freiheit und Demokratie, VVD, benutzte in einem *Volkskrant*-Interview vom 3. Dezember 1996 als erster den Begriff Poldermodell, der sofort aufgegriffen wurde und es in der Jahren danach in alle Welt Sprachen schaffte: statt *Holland-Modell*, *miracle hollandais* oder *Dutch Model* heißt es nun überall gleichermaßen Poldermodell. Das Poldermodell ist jedoch nur ein aktuelles Beispiel der jahrhundertealten niederländischen Art und Weise, Probleme anzugehen. Das Beraten und Verhandeln ist tief im kollektiven Denken der niederländischen Gesellschaft verankert, weil es in diesem kleinen, kommunikativen Land niemals eine Mehrheit gab, die über die Macht verfügte. Die sozialen und politischen Partner beraten, erklären, ordnen, stimmen ab oder suchen nach Kompromissen und haben dabei – jeder für sich – das Gefühl, die eigentliche Regie zu führen.“

So der Niederlandekenner und Buchautor Dik Linthout,^[4] der damit indirekt zugleich auch den Grund dafür andeutet, weshalb das niederländische Modell im mit vergleichbaren Problemen kämpfenden Deutschland – etwa im deutlich vom Abkommen von Wassenaar inspirierten „Bündnis für Arbeit“ – nicht funktionierte und wohl auch nicht funktionieren konnte. Denn während die niederländische Politik traditionell auf Aushandlungsprozessen der betroffenen gesellschaftlichen Gruppen und der Suche nach Kompromissen beruht, ist die Politik in Deutschland stark auf Konfrontation und Klienteldenken gerichtet.

Das Poldermodell in der Praxis: die 1990er Jahre

Bis das Poldermodell seine volle Wirkung zeigte, sollte es noch gut zehn Jahre dauern, doch bereits im Jahre 1983 wiesen fast alle Wirtschaftsindikatoren in eine positive Richtung. Die Regierung tat ein übriges, um über Kürzungen bei den Staatsausgaben und weitreichende Deregulierungs- und Privatisierungsmaßnahmen diesen Prozess zu verstärken.

Mitte der 90er Jahre begann die niederländische Wirtschaft – plötzlich und kräftig – zu expandieren: es kam zu einem regelrechten Wirtschaftsboom, in dessen Verlauf hunderttausende neuer Jobs entstanden. „Zwischen 1994 und 2002“, so Kees van Paridon^[5], „erhöhte sich die Zahl der Arbeitsplätze um etwa 1,2 Millionen, ein Anstieg um 20 Prozent. [...] Die Zunahme an Arbeitsplätzen zeigte sich hauptsächlich bei den Frauen, welche zu einem Großteil eine Teilzeitstelle vorzogen [...]. Aber auch bei den Männern nahm die Erwerbsquote in dieser Periode zu. Es war sogar möglich, bei der Altersgruppe der über 55-Jährigen den Abwärtstrend in der Erwerbsquote umzukehren.“ Die Arbeitslosenquote sank auf einen historischen Tiefstand – es herrschte praktisch Vollbeschäftigung, und die Zahl der offenen Stellen nahm kontinuierlich zu.

Von dieser Entwicklung haben insbesondere die niederländisch-deutschen Grenzregionen profitiert, da niederländische Unternehmen zunehmend versuchten, ihre offenen Stellen mit Arbeitskräften jenseits der Grenze zu besetzen. Unterstützt von den Wirtschafts- und Arbeitsmarktakteuren sowie den Euregios wurden etwa Beratungs- und Vermittlungsdienste für Grenzpendler oder Job- und Praktikantenbörsen organisiert und das Informations- und Hilfsangebot für Unternehmen in der Region erweitert. Man kann sogar behaupten, dass die wirtschaftliche Hochkonjunktur in den Niederlanden einen wichtigen Beitrag zur Entstehung sog. euregionaler, d.h. grenzüberschreitender Arbeitsmärkte geleistet hat.

Doch das Poldermodell, vor allem mit seinem Bekenntnis zu mehr Marktnähe, Deregulierung und Privatisierung der Bereiche, die zuvor fest in staatlicher Hand waren, hat nicht nur positive Auswirkungen gehabt. „Die stärksten Einwände gegen das Poldermodell erheben sich nach der Einführung von Marktmechanismen unter anderem im Bildungs- und Gesundheitswesen, die sich als verheerend erwiesen haben“, wie Dik Linthout meint.^[6] „Die schlechte Bezahlung, die langen Arbeitszeiten

4 Dik Linthout: Frau Antje und Herr Mustermann. Niederlande für Deutsche. Berlin: Ch. Links, 2002, S. 94 f.

5 Van Paridon, a.a.O., S. 384.

6 Linthout, a.a.O., S. 95.

und der niedrige Status von Lehrern haben zu einem dramatischen Lehrermangel geführt, der sich durch die allmähliche Pensionierung der Baby-Boomer-Generation in den kommenden zehn Jahren noch verschärfen wird. Das Gesundheitswesen ist kaputtsaniert worden: es gibt 200.000 Patienten auf Wartelisten, und Krankenhäuser müssen aus Personal- oder Geldmangel sogar schwerkranke Patienten abweisen. Der große niederländische Krankenversicherer Amicon hat für 2002 sogar einen Vertrag mit elf deutschen Krankenhäusern sowie der AOK abgeschlossen; niederländische Patienten, die zu Hause auf Wartelisten geführt werden [...], können dort sofort behandelt werden.“ Auch der öffentliche Personentransport hat stark unter den Folgen der Privatisierung und Deregulierung zu leiden: Zugverspätungen, Zusammenbrüche des Schienenverkehrs und ein Service, der diesen Namen kaum noch verdient, haben das Bahnfahren in den Niederlanden zu einem der letzten großen Abenteuer der Menschheit werden lassen.

Zur gegenwärtigen Situation der niederländischen Wirtschaft

Noch zu Beginn des Jahres 2002 schien in der öffentlichen Wahrnehmung mit dem Poldermodell alles in bester Ordnung zu sein: die Einkommen stiegen, die Zahl der Arbeitsplätze wuchs stetig, die Steuer- und Abgabenbelastungen sank. Nur bei wenigen hatte sich bereits die Einsicht durchgesetzt, dass die fetten Poldermodell-Jahre sich allmählich dem Ende zuneigten. Denn der Wohlstand fußte zu einem guten Teil auf einer gigantischen Luftblase auf dem Immobilienmarkt. Der Wert des Immobilienbesitzes hatte sich im Laufe der vorangegangenen zehn Jahre verdoppelt. Wohneigentümer rechneten sich reich, stockten ihre Hypotheken um die Wertsteigerung ihres Immobilienbesitzes auf und investierten das so „verdiente“ Geld in den Konsum oder in Aktienkäufe.

Doch mittlerweile ist der Aktienmarkt eingebrochen, und auch der Immobilienmarkt steckt in der Krise – das Land befindet sich erneut in einer Rezession, aus der es sich nur langsam erholt: im 2. Quartal 2004 lag das Wirtschaftswachstum immerhin wieder bei 1,0 Prozent.^[7] Die Arbeitslosenzahlen steigen dramatisch, wenngleich auch von einem immer noch niedrigen Niveau, und lagen im Zeitraum Mai bis Juli 2004 bei 6,4 Prozent^[8] (zum Vergleich: im Jahre 2000 hatte die Quote noch bei 3,8 Prozent gelegen). Und auch politisch herrscht – nach dem Aufstieg und der Ermordung des populistischen Politikers Pim Fortuyn im Mai 2002 – eine breite Verunsicherung.

Im Vergleich zu anderen europäischen Ländern steht die niederländische Wirtschaft zwar immer noch überdurchschnittlich gut da, doch es gibt zahlreiche ungelöste Probleme und Herausforderungen: die zunehmend dringlicher werdende Reform des Sozialsystems, insbesondere der Arbeitsunfähigkeitsversicherung (WAO), die schlechte Qualität des öffentlichen Dienstes, des Gesundheitswesens sowie des öffentlichen Personennahverkehrs und die niedrige Erwerbsquote unter den Geringqualifizierten. Das größte Thema der Zukunft aber dürfte – wie bei uns – der demographische Wandel sein, der die niederländische Gesellschaft in den kommenden Jahre erfasst. Die Geburtenzahlen sinken, die Lebenserwartung steigt: Die niederländische Gesellschaft ist dabei, zu vergreisen. Diese Entwicklung wird weit reichende Folgen für den Arbeitsmarkt, das Rentensystem, das Gesundheitswesen und die Gesellschaft insgesamt haben.

Zum Schluss: Ein Blick auf drei Branchen

Im Folgenden nun ein Blick auf die jüngste Entwicklung in drei Branchen: das Baugewerbe, die Metallbranche und das Holz verarbeitende Gewerbe.

Das Baugewerbe

In den Niederlanden gab es nach Angaben des Centraal Bureau voor de Statistiek (CBS) am 1. Januar 2004 insgesamt 692.915 Betriebe; gut 10 Prozent davon, 71.890, gehören zum Baugewerbe (*bouwnijverheid*). In der großen Mehrzahl handelt es sich dabei um Kleinbetriebe bis 10 Mitarbeiter

7 www.cbs.nl

8 www.cbs.nl; nicht saisonbereingt

(64.670), 6.850 Betriebe gehören dem Segment 11 bis 100 Mitarbeiter an, der Rest (375) verteilt sich auf Betriebe mit mehr als 100 Mitarbeitern. Im Jahre 2001 arbeiteten dem CBS zufolge 517.000 Personen im Bau; dies ist ein Anteil von 4,45 Prozent an der Gesamtbeschäftigung.^[9] 2003 waren 499.000 Menschen in der Branche beschäftigt – Tendenz weiter abnehmend.^[10]

Nach dem gewaltigen Bauboom der vergangenen zehn Jahre macht sich – wie üblich, verspätet – nun auch in der Baubranche der Abschwung bemerkbar. Das gesamte Branchencluster (Projektentwickler, Architekten- und Ingenieurbüros sowie das Bauhandwerk) hat bis 2001 in hohem Maße von der Hochkonjunktur profitiert. Eine starker Anstieg der Investitionen in die Infrastruktur (Tief-, Wasser- und Straßenbau, der sog. *GWW-sector*) sowie eine Zunahme bei den gewerblichen Bauten (Fabrikanlagen und Bürogebäude, der sog. *utiliteitsbouw*) sorgten für einen Jahre anhaltenden Aufschwung am Bau. Eine Ausnahme bildete der private Wohnungsbau, der bezogen auf die Zahl der Wohnobjekte mehrere Jahre hintereinander abnahm, wenngleich, gemessen an den getätigten Investitionen, immer noch von einem Anstieg gesprochen werden konnte. Die starke Bauaktivität drückte sich in hohen Umsätzen und einer verbesserten Rentabilität aus.

Der Abwärtstrend, der 2001 einsetzte, hat sich bis heute fortgesetzt. Beurteilte die Mehrheit der Unternehmen im Jahre 2002 die mittelfristigen Konjunkturaussichten noch positiv, sind die Erwartungen derzeit sehr viel verhaltener. Das gesunkene Vertrauen wird durch stagnierende Umsätze, verfehlte Gewinnerwartungen und weniger volle Auftragsbücher genährt. Preisbereinigt nahm 2002 der Gesamtumsatz des Baugewerbes um etwa 3,7 Prozent ab.^[11] Für diesen Einbruch war sowohl ein Rückgang bei den privaten und gewerblichen Bauten (4,5 bzw. 5 Prozent) als auch bei den Infrastrukturmaßnahmen (3,5 Prozent) verantwortlich.

Alles deutet darauf hin, dass sich dieser Trend auch weiterhin fortsetzen wird. Mittelfristig (2004-2008) erscheint jedoch ein Wachstum von 1,5 Prozent möglich. Tabelle 3 stellt diese Entwicklung im Überblick dar.

Tab. 3: Bautätigkeit nach Sektoren 2001-2003 sowie 2008^[12]

	2001		2002 ¹		2003 ¹		2008 ¹	
	Mio Euro	% ²	Mio Euro	% ²	Mio Euro	% ²	Mio Euro	% ²
priv. Wohnungsbau								
Neubau	9.671	-3,5	9.250	-4,5	9.050	-2,0	9.700	1,5
Um- u. Ausbau	5.686	0,3	5.800	2,0	5.850	1,0	6.625	2,5
gewerb. Bau								
Neubau	8.420	3,5	8.150	-3,0	7.150	-12,5	7.500	1,0
Um- u. Ausbau	3.742	2,7	3.800	1,5	3.700	-2,5	4.200	2,5
Gebäudeunterhaltung	8.184	2,6	8.300	1,5	8.450	2,0	9.550	2,5
Infrastruktur (GWW)								
Neu- und Umbau	7.618	5,7	7.500	-1,5	7.450	-0,5	7.525	0,0
Unterhalt	4.169	6,1	4.150	-0,5	4.150	0,0	4.550	2,0
Gesamt	47.490	2,0	46.950	-1,0	45.800	-2,5	49.650	1,5

¹ Schätzung ² (geschätzte) Veränderung gegenüber dem Vorjahr

Quelle: www.werkzaken.nl

9 <http://www.werkzaken.nl/arbeidsmarktmonitor/bouwnijverheid/main.htm>. Nach Angaben des CBS waren in diesem Jahr 517.000 Personen im Baugewerbe beschäftigt.

10 www.cbs.nl

11 Diese und die folgenden Angaben wurden dem Branchenreport der Rabobank (www.rabobank.nl) entnommen.

12 Die Unterschiede zwischen den Zahlen in der Tabelle und denen im Text erklären sich aus der unterschiedlichen Berechnungsgrundlage.

Die Gewinnmargen blieben im Baugewerbe trotz verbesserter Rentabilität strukturell niedrig. Die Hauptursache hierfür liegt im System der Ausschreibungen (*aanbestedingen*), das ausschließlich über den (günstigsten) Preis funktioniert. Weitere Ursachen sind, einem Branchenreport der ING-Bank zufolge,^[13] die Ausweitung der Produktionskapazitäten, ineffiziente Bauausführungen sowie schlechte Marktanpassungen wie etwa mangelnde Vorausproduktion und Unsicherheit über Folgeaufträge. Dass die Gewinnentwicklung im Baugewerbe in den letzten Jahren hinter der der Preise zurückgeblieben ist, erklärt sich z.T. aus der Tatsache, dass die Lohnsteigerungen nicht durch eine höhere Arbeitsproduktivität kompensiert worden ist. Ein weiterer Grund liegt in der starken Zunahme von Großprojekten, die dazu führte, dass Leistungen verstärkt an Subunternehmen vergeben werden müssen. Ein zusätzliches Problem, mit dem das Baugewerbe seit Jahren kämpft, ist der Facharbeitermangel.

Das Metall verarbeitende Gewerbe

Das Metall verarbeitende Gewerbe (*metaalproductenindustrie*) mit den Bereichen Maschinenschlossereien, Schweißarbeiten, Zerspanung, Eisen- und Blechbearbeitung sowie Oberflächenbehandlung umfasste im Jahre 2002 etwa 7.300 Betriebe, davon 70 Prozent mit weniger als 10 Mitarbeitern. Insgesamt sind etwa 100.000 Personen in der Branche beschäftigt.^[14]

Das Metall verarbeitende Gewerbe besteht aus – sowohl im Hinblick auf die Größe als auch bezogen auf Produktionstechniken und -prozesse – aus sehr unterschiedlichen Unternehmen. Ein gemeinsames Kennzeichen ist jedoch, dass die Betriebe vielfach (auch) als Zulieferer von Einzelteilen und Halbfabrikaten auftreten. Der Absatzmarkt liegt für die Branche vor allem im inländischen Baubereich sowie in der eher international ausgerichteten Zulieferindustrie.

Auch im Metall verarbeitenden Gewerbe spürte man, vor allem im Zuge der nachlassenden Bautätigkeit, den konjunkturellen Abschwung. Das Produktionsvolumen ging 2002, bezogen auf das Vorjahr, um 4,7 Prozent zurück. Im selben Jahr lag der Branchenumsatz bei etwa 14 Milliarden Euro, was im Vergleich zu 2001 einem Rückgang um 3,2 Prozent entspricht (Umsatzentwicklung in den Niederlanden: - 4,65 Prozent; beim Export: - 0,5 Prozent). Der Auslastungsgrad bei den Maschinen lag 2002 sowie zu Beginn des Jahres 2003 bei etwa 80 Prozent, was als relativ niedrig eingeschätzt wird. Bei den Gewinnen verzeichnete die Branche im Vergleich zu 2001 einen starken Rückgang, wobei es jedoch je nach Absatzmarkt große Unterschiede gibt.

Trends, die sich in den letzten Jahren in der Branche – insbesondere im Zulieferbereich – beobachten lassen:

- Die *Original Equipment Manufacturers*, also diejenigen, die das Endprodukt auf den Markt bringen, verlangen von ihren Zulieferern in zunehmendem Maße die Produktion kompletter Module.
- In der gesamten Zulieferkette zeigt sich eine Tendenz zu größeren Betriebseinheiten.
- Durch die zunehmende Bedeutung hybrider Produkte etwa im Fahrzeugbau verwischen auch die Unterschiede zwischen den Bereichen Metall, Kunststoff, Elektrotechnik und Informationstechnologie immer mehr.
- Produktivitätssteigerungen werden zunehmend über die Automatisierung von Prozessen angestrebt.
- Produktionszeiten haben sich in den letzten Jahren deutlich verkürzt.
- Die Tendenz geht zu kleineren Seriengrößen.
- Die Anforderungen an die Zulieferer richten sich immer stärker auf Flexibilität und Qualität.
- Infolge struktureller Entwicklungen wandern immer mehr Produktionsbereiche – und damit auch innovatives Know-how – ins Ausland ab.
- Valutaentwicklungen beeinflussen in hohem Maße die kurzfristigen ökonomischen Aussichten.

13 www.ingbank.nl

14 Diese wie die folgenden Daten wurden dem Sektorbericht der Rabobank (www.rabobank.nl) entnommen. Eine Übersicht der Beschäftigungsentwicklung findet sich unter <http://www.werkzaken.nl/arbeidsmarktmonitor/metaal/main.htm>, allerdings nur für den gesamten Sektor, der nach der niederländischen Branchensystematik auch den Maschinen- und Apparatebau umfasst. Demnach waren 2002 im gesamten Sektor 229.860 Personen beschäftigt (2,81 Prozent der Gesamtbeschäftigung in den Niederlanden).

Ein strukturelles Problem, das die Branchenentwicklung seit vielen Jahren belastet, ist die Überalterung des Personals, der niedrige Beschäftigungsgrad von Frauen, die geringe Mobilität bei den Beschäftigten und unzureichende Möglichkeiten zur Teilzeitarbeit. Gleichzeitig herrscht ein ausgesprochener Fachkräftemangel. Dies hat zu einem wesentlichen Teil seine Ursache im schlechten Image der Branche und den ungewissen Berufsaussichten insbesondere beim technischen Personal.

Die Metallbranche ist stark konjunkturabhängig. Aufgrund der derzeitigen (leichten) Wiederbelebung der Wirtschaft werden für die kommenden Jahre wieder positive Wachstumszahlen erwartet.

Das Holz verarbeitende Gewerbe

Das Holz verarbeitende Gewerbe (*houtverwerkende industrie*) besteht aus den Bereichen Zimmereien, Verpackungs- und Palettenherstellung, Parkettbodenherstellung sowie der sonstigen Holzwarenindustrie. Bei den Zimmereien wird etwa zwei Drittel des Gesamtumsatzes der Branche erzielt, sie bilden damit den stärksten Bereich. Das Holz verarbeitende Gewerbe wird von kleinen Betrieben dominiert: nur 5 Prozent der Betriebe beschäftigen mehr als 50 Mitarbeiter. Insgesamt umfasst die Branche etwa 1.500 Betriebe – 80 Prozent davon mit weniger als 10 Mitarbeitern – und 18.000 Beschäftigte, von denen 79 Prozent in der Produktion tätig sind.^[15]

Auch im Holz verarbeitenden Gewerbe, das traditionell stark abhängig ist von der Entwicklung im Baugewerbe, schlug sich die nachlassende Baunachfrage in den Geschäftszahlen nieder. So nahm 2002 das Produktionsvolumen im Vergleich zum Vorjahr um 5,4 Prozent ab. Dem entsprach auch die Umsatzentwicklung mit einem Minus von 3,8 Prozent (bei gleichzeitig, um 1,6 Prozent, gestiegenen Absatzpreisen). Der gesamte Umsatz der Branche belief sich im Jahre 2002 auf etwa 2,5 Milliarden Euro. Die Gewinne sanken 2002 im Vergleich zum Vorjahr von 5,3 auf 4,7 Prozent. Ein weiterer Gewinnrückgang wurde 2002 vor allem durch ein Absenken des Personalbestands vermieden. Der Auslastungsgrad bei den Maschinen ging im Jahresverlauf von 81 Prozent auf 77 Prozent zurück.

Wichtige Trends, die sich in den vergangenen Jahren erkennen ließen:

- Die Automatisierung in der Branche nimmt weiter zu. 2002 verfügte bereits mehr als die Hälfte der Betriebe über CNC-gesteuerte Maschinen. In den kommenden Jahren wird der Schwerpunkt auf der (weiteren) Automatisierung der Warenlieferung liegen.
- Teile des Herstellungsprozesses werden sich von der Vor-Ort-Produktion auf eine industrielle Vorfertigung in Form flexibler und zerlegbarer Komponenten (*industriële, flexibele en demontabele concepten; IFD-concepten*) verlagern.
- Vor allem die Verpackungs- und Palettenindustrie wird durch eine sich kontinuierlich verschärfende Gesetzgebung gezwungen, Materialien zu recyceln.
- Die Konkurrenz durch Kunststofffenster und -türen wird infolge einer schärferen Umweltgesetzgebung zunehmen.
- Die Nachfrage nach hochwertigen Qualitätsprodukten wird steigen.
- Strengere gesetzliche Vorschriften zwingen zur innovativen Fortentwicklung des Produktsortiments und der Produktionsverfahren.
- Strengere gesetzliche Arbeits- und Umweltschutzvorschriften werden die Herstellungskosten erhöhen.

Aufgrund der starken Abhängigkeit vom Bausektor sind auch die mittelfristigen Aussichten für das Holz verarbeitende Gewerbe eher mäßig. Allerdings wird für 2004 durch einen anziehenden Markt für Gebäudeunterhalt und -renovierungen eine Verbesserung der Situation erwartet. Ein Problem wird damit für die Branche jedoch noch nicht gelöst sein, sondern sich eher noch verschärfen: der Fachkräftemangel, insbesondere bei den handwerklichen Berufen.

15 Diese wie die folgenden Daten wurden dem Sektorbericht der Rabobank (www.rabobank.nl) entnommen. Eine Übersicht der Beschäftigungsentwicklung findet sich unter http://www.werkzaken.nl/arbeidsmarktmonitor/meubel_hout/main.htm, allerdings nur für den gesamten Sektor, zu der nach der niederländischen Branchensystematik auch die Möbelindustrie gehört. Demnach waren 2002 im gesamten Sektor 176.870 Personen beschäftigt (2,19 Prozent der Gesamtbeschäftigung in den Niederlanden). Die Beschäftigungslage für die nahe Zukunft wird als stabil eingeschätzt

Um die Abhängigkeit von der Baunachfrage zu verringern, empfehlen Branchenspezialisten die Ausweitung der geschäftlichen Aktivitäten über die eigene Region hinaus, die Erschließung neuer Absatzmärkte – etwa im Privatkundenbereich – sowie die Ausweitung der Produktpalette und der damit zusammenhängenden Dienstleistungen beispielsweise über eine vertikale Integration in die Baukette. So könnten etwa Zimmereien, die Fenster und Türen herstellen, auch für Lackierung, Beglasung, Beschläge und Schlösser sowie für die Montage und den Unterhalt sorgen.

Weitere Informationen zum Thema

Wer mehr über die Wirtschaftsgeschichte der Niederlande lesen möchte, sei insbesondere auf vier Titel verwiesen. Dies ist zum einen der ausgezeichnete Überblick von Kees van Paridon: Wiederaufbau – Krise – Erholung. Die niederländische Wirtschaft seit 1945. In: Friso Wielenga u. Ilona Taut (Hrsg.): Länderbericht Niederlande. Geschichte – Wirtschaft – Gesellschaft. Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung, 2004, aus dem auch im vorliegenden Beitrag des Öfteren zitiert wurde. Van Paridon bietet darin eine Reihe sehr interessanter Einsichten in die bestimmenden Faktoren der niederländischen Wirtschaftsentwicklung nach 1945 und illustriert sie eindrucksvoll mit Zahlen und Schaubildern. Eine Fundgrube für alle, die sich für die niederländische Volkswirtschaft interessieren, und dazu spannend geschrieben!

Ein weiterer Beitrag desselben Autors – Kees van Paridon: Wirtschaftliche Beziehungen zwischen den Niederlanden und Deutschland: Über wirtschaftliche Entwicklung, Handel, direkte Investitionen und ‚Poldermodell‘. In: Gebhard Moldenhauer u. Jan Vis (Hrsg.): Die Niederlande und Deutschland. Einander kennen und verstehen. Münster, u.a.: Waxmann, 2001 – befasst sich, nicht minder informativ, mit den Verflechtungen der niederländischen und der deutschen Wirtschaft.

Wer sich für die kulturhistorischen Hintergründe der Wirtschaftsentwicklung in den Niederlanden interessiert, sollte zwei Bücher zur Hand nehmen, die in den letzten Jahren über die Niederlande erschienen sind: Dik Linthout: Frau Antje und Herr Mustermann. Niederlande für Deutsche. Berlin: Ch. Links, 2002, sowie Han van der Horst: Der Himmel so tief. Niederlande und die Niederländer verstehen. Münster: Agenda, 2000. Beide Bücher spüren auf unterhaltsame Weise den kalvinistischen Ursprüngen im Wirtschaftsleben der Niederlande nach.

Eine Fülle von Informationen zum aktuellen Stand der niederländischen Volkswirtschaft bieten die beiden Websites des **Auswärtigen Amtes der Bundesrepublik Deutschland**
http://www.auswaertiges-amt.de/www/de/laenderinfos/laender/laender_ausgabe_html?type_id=24&land_id=123

sowie des **Zentrums für Niederlande-Studien in Münster**
<http://www.niederlandeNet.de>

Über das Angebot des **Centraal Bureau voor de Statistiek**
<http://www.cbs.nl/nl/cijfers/default.asp>

vergleichbar mit unserem Bundesamt für Statistik, lassen sich – auch auf Englisch – eine Vielzahl von Daten zum Stand der niederländischen Wirtschaft und Gesellschaft finden.

Aktuelle Informationen und Daten zu den drei hier vorgestellten Branchen lassen sich ebenfalls über das Internet finden. Hier eine Übersicht der wichtigsten Links, nach Branchen geordnet:

Baugewerbe

- http://www.ingbank.nl/inet/cmnl/common/cmnl_index.jsp?unit=COR&paginakey=23098
- http://www.rabobank.nl/info/execute/node?node_id=250462
- <http://www.werkzaken.nl/arbeidsmarktmonitor/bouwnijverheid/main.htm>
- <http://www.avbb.nl>

Metall verarbeitendes Gewerbe

- http://www.ingbank.nl/inet/cmnl/common/cmnl_index.jsp?unit=COR&paginakey=23098
- http://www.rabobank.nl/info/execute/node?node_id=213434
- <http://www.werkzaken.nl/arbeidsmarktmonitor/metaal/main.htm>

Holz verarbeitendes Gewerbe

- http://www.rabobank.nl/info/execute/node?node_id=253196
- <http://www.shm.nl/content.php?algemeen%2Fbranchecijfers%2Fintro.html>
- http://www.werkzaken.nl/arbeidsmarktmonitor/meubel_hout/main.htm

Auch die Vereinigung der **kamers van koophandel**, also der Wirtschaftskammern, bietet auf ihrer Website <http://www.kvk.nl> aktuelle Daten und Fakten über die einzelnen Sektoren und Branchen der niederländischen Wirtschaft.

Für konkrete Fragen stehen schließlich auch die Euregios gern zur Verfügung. Ihre Internet-Adressen lauten:

- Ems-Dollart-Regio: www.edr-org.de
- Euregio: www.euregio.nl
- Euregio Maas-Rhein: www.euregio-mr.org
- euregio rhein-maas-nord: www.euregio-rmn.de
- Euregio Rhein-Waal: www.euregio.org

August 2004